

Werk

Titel: Schasler, Max: Das System der Künste

Autor: Hermann, Conrad

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log42

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Litteraturbericht.

Theorie und Technik der Kunst. Ikonographie.

Das System der Künste, entwickelt von **Dr. Max Schasler**. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich. 1882.

Die in dieser Schrift behandelte Frage darf in dem Sinne als der Kernpunkt aller Aesthetik angesehen werden, als die richtige Eintheilung eines Stoffes überhaupt die Vorbedingung aller wahren und erschöpfenden wissenschaftlichen Behandlung desselben sein wird. Es hat bisher an einer allgemein angenommenen und feststehenden oder kanonischen Eintheilung des künstlerisch Schönen in seine einzelne Arten gefehlt. Zwar sind diese Arten an sich überall bestimmt gegen einander begrenzt, aber es muss auch ein oberstes einheitliches oder rationelles Princip der Gliederung geben, aus welchem der eigenthümliche Charakter und die natürliche Stellung jeder einzelnen Art im Ganzen der Künste mit Deutlichkeit hervorgeht. Die bisherigen Versuche der Eintheilung werden im Eingange kritisch dargestellt und beleuchtet; die ganze Frage aber ist zur Zeit noch eine offene und wir können im Voraus unsere Ansicht dahin aussprechen, dass uns der Verfasser wenigstens auf dem Wege zu sein scheint, das Richtige in dieser Sache zu treffen.

Hat Herr Sch. nicht doch vielleicht einen noch etwas zu scharf gespannten Begriff von einer einheitlich rationellen oder systematischen Gliederung der Künste? Wir freuen uns, dass Herr Schasler das in seiner kritischen Geschichte der Aesthetik zuerst festgehaltene, an den Rhythmus Hegel's anklingende dialektische Evolutionsschema des Schönen jetzt von sich abgestreift zu haben scheint, was dem sonst reichen und werthvollen Inhalt des Buches eine zu abstract schematische Gestalt gegeben hat. Ihm ist jetzt selbst Vischer noch zu sehr in Hegel befangen. Wir schätzen in Hegel die einheitliche Geschlossenheit seines Denkens, aber wir halten es darum noch nicht gerade für ein nothwendiges Erforderniss eines Systemes der schönen Künste, dass alles überhaupt hierzu Gehörige in einer einzigen zusammenhängenden Reihe verlaufen und sich vor uns darstellen müsse.

Das Charakteristische für eine jede Kunst liegt zunächst offenbar in ihrem Material oder in dem, was als ihre allgemeine und feststehende empirische Naturbedingung angesehen werden kann. Auch die an sich freieste aller

Künste, die Poesie, hat ein solches Material an der Sprache ebenso wie die Musik am Ton, die Plastik am Stein u. s. w. Durch die Beschaffenheit dieses Materiales wird naturgemäss auch der Inhalt oder das Was des für eine jede Kunst Darstellbaren in bestimmter Weise beschränkt. Die wichtigste Eintheilung aber ist überall diejenige in die beiden Kunstgebiete des Raumes und der Zeit. Auch bildet diese die Basis des Schasler'schen Systems, indem in der simultanen Perception die Reihe Architektur, Plastik, Malerei, in der successiven aber ebenso Musik, Mimik und Poesie unterschieden werden. Alles räumliche Schöne aber ist naturgemäss mehr dem Eindruck der Ruhe, alles Zeitliche mehr dem der Bewegung in der Seele adäquat. Dieser Unterschied begründet sich uns gegenüber wesentlich dadurch, dass das räumliche Schöne gleich von Anfang an seiner Totalität nach uns als eine Einheit seines Inhaltes gegenübertritt oder in die Hand gegeben ist, in welcher wir uns ganz nach eigener Musse weiter zu orientiren oder sie in ihre einzelnen Verhältnisse aufzulösen vermögen, während das zeitliche Schöne uns selbst zu eigener Bewegung fortreisst und wir erst am Schlusse uns zum Verständniss seiner Einheit oder seines Gesamteindrucks zu erheben vermögen. Unter den räumlichen Künsten aber ist namentlich die Malerei schon bei Weitem unruhiger und beweglicher als die Plastik, und es bildet dieselbe hierdurch, wie Herr Sch. sehr richtig hervorhebt, bereits den Uebergang zu der noch höher gesteigerten Beweglichkeit der zeitlichen Kunstgattung der Musik. Die Plastik aber ist ihrem allgemeinen elementarischen Charakter nach die Kunst der dreifachen, die Malerei die der zweifachen, die Musik aber die der einfachen Dimension und es knüpft sich naturgemäss an diese in stetiger Folge zunehmende Verdichtung des physischen Stoffes oder des realen Substrates des Schönen ein höherer Grad der allgemeinen geistigen Erregtheit oder Beweglichkeit desselben an. Hierdurch aber bildet die Reihe der zeitlichen Künste für Herrn Sch. überhaupt eine weitere Fortsetzung derjenigen der räumlichen, und es ordnet sich daher für ihn zuletzt Alles in einer einzigen zusammenhängenden Reihe von Stufen des Fortganges nach demselben Princip an. Uns will dieses Schema noch nicht als vollkommen genügend oder der Sache entsprechend erscheinen, indem wir in ihm noch einen Rest des früheren von abstract festgestellten Kategorien beherrschten Eintheilungsverfahrens bei Hegel und seiner Schule erblicken möchten.

Alles, was überhaupt Kunst heisst, zerfällt zunächst in zwei grosse Hauptabtheilungen, von denen wir die eine die der reinen, die andere die der angewandten Arten derselben nennen möchten. Dort ist das Schöne alleiniger und ausschliessender Selbstzweck, während es sich hier als sinnbildliche Verzierung oder Veredelung mit irgend einem anderen gegebenen praktischen Zweck oder einer Thätigkeit des Lebens verbindet. Innerhalb dieser letzteren Sphäre aber ist entschieden die höchste und vornehmste Kunstform die der Architektur, welche sich in jener ersteren Sphäre zunächst allerdings mit der Plastik berührt, sich aber von derselben einmal durch das Kolossale ihrer Dimensionen, sodann aber durch ihren symbolisirenden Anschluss an den ethischen Werth oder Gehalt der Bauwerke unterscheidet. An sie schliesst sich sodann

alles Kunstgewerbe, die Gartenkunst u. s. w. an; alles Menschliche überhaupt hat es an sich, mit Schönheitssinn oder in künstlerischer Weise gestaltet und aufgefasst werden zu können. Das System der reinen Kunstformen oder Arten des Schönen aber besteht wesentlich nur aus den beiden räumlichen Gebieten der Plastik und der Malerei und den beiden zeitlichen der Musik und der Poesie. Das Darstellungsgebiet der Plastik aber ist der Hauptsache nach doch nur auf den Körper des Menschen selbst als die edelste und vollkommenste Erscheinung im Raume beschränkt, während dagegen die Malerei alles weitere Räumliche oder die ganze den Menschen als innerstes Centrum dieses Gebietes umgebende Peripherie von Erscheinungen darzustellen vermag. In der zeitlichen Sphäre aber hat ebenso die Musik ihren Stoff oder ihr Darstellungsgebiet an den reinen inneren idealen Empfindungen der menschlichen Seele als solcher, während dagegen die Poesie alles Weitere darzustellen vermag, was sonst den realen oder concreten Inhalt des menschlichen Lebens und Handelns in der Zeit oder in der Geschichte ausmacht. Für die Malerei ist die Farbe, für die Poesie aber die Sprache das Medium oder Mittel für die Darstellung dieser weiteren Peripherie alles menschlichen Daseins und Lebens im Raum und in der Zeit. Wir möchten also in diesem Sinn die beiden letzteren Gebiete als diejenigen der weiteren oder peripherischen, die beiden ersteren aber als diejenigen der engeren oder centralen Kunstdarstellung bezeichnen. Das Höchste und Edelste in allem Wirklichen ist überall der Mensch selbst in seiner körperlichen Gestalt und in dem reinen inneren Empfinden seiner Seele, um welches sich sodann der ganze weitere Inhalt der Ausdehnung in Raum und Zeit gruppirt. Diese Anordnung des Systems der eigentlichen und reinen Arten des Schönen scheint uns überall die richtigste und natürlichste zu sein. Die Poesie aber als Kunst des Denkens oder des vernünftigen Bewusstseins in der Form der Sprache steht allerdings zugleich allen anderen an ein sinnliches Material gebundenen Arten der Kunst als etwas specifisch Anderes gegenüber und es kann, wie uns scheint, das Verhältniss der drei allgemeinen Formen derselben, der Lyrik, des Epos und des Drama, mit dem Verhältniss der drei sinnlichen Kunstformen insofern in eine Parallele gestellt werden, als die Lyrik ebenso wie die Musik von specifisch innerlicher oder subjectiv empfindungsmässiger Art ist, unter den beiden anderen irgend eine objective Begebenheit von allgemeinem Interesse behandelnden Gebieten aber das Epos ebenso wie die Plastik ihren Stoff in seiner vollen ausführlichen realen Breite, das Drama aber ebenso wie die Malerei in einer scharf concentrirten oder in einen engen Rahmen zusammengeschobenen effectvoll verdichteten Gruppierung zur Darstellung bringt. Von den beiden räumlichen Kunstformen aber streift die Plastik das natürliche oder realistische Moment der Farbe von dem dreidimensionalen Körper ab, während umgekehrt die Malerei eben dieses Element benutzt, um ihre auf der zweifachen Dimension der Fläche zusammengeschobenen Gestalten mit dem Reize der frischen realen Lebendigkeit zu umkleiden. Alle Kunst aber muss theils ein realistisches, theils ein idealistisches Moment, oder theils ein solches des Anschlusses, theils ein solches des Hinausgehens über die Wirk-